



WELPENERZIEHUNG



ERZIEHUNG VON WELPEN UND JUNGHUNDEN

Raik Labjon

Welpenerziehung

Erziehung von Welpen und Junghunden

© 2013 Raik Labjon

Internet: <http://www.perfectdogs.de>

Herausgeber: Perfect Dogs, Raik Labjon

1. Auflage

Vorwort

Man erntet, was man sät. In diesem Satz steckt mehr Wahrheit, als mancher Hundebesitzer glauben mag. Denn meist ist es der Hund, der später verantwortlich gemacht wird für Probleme, die sein Besitzer mit ihm hat. Oft heißt es dann, der Hund sei unerziehbar, stur oder will seine Besitzer ärgern.

Stellt sich Problemverhalten bei einem Hund ein, geht dies meist einher mit Stress und Frustration in der Familie. Der Spaß am Hund geht unweigerlich verloren und letzten Endes ist der Hund der Leidtragende, weil er abgeschoben wird oder den sozialen Anschluss verliert. Für all das sind wir Menschen verantwortlich und nicht der Hund.

Das Wesen eines Hundes wird maßgeblich durch seine Erfahrungen geprägt und das, was er in seinem Leben lernt. Und genau dafür sind wir als Hundebesitzer verantwortlich.

Gerade ein Welpe lernt schneller und nachhaltiger als ein erwachsener Hund. All das, was er in den ersten Lebensmonaten an Erfahrungen sammelt – welche Regeln, Werte und Grenzen er in dieser Zeit kennenlernt – bestimmen sein ganzes weiteres Leben.

Einen Welpen zu erziehen ist eine einfache Aufgabe, wenn Sie Ihre Verantwortung als Elternteil wahrnehmen und Ihren Hund als das respektieren, was er ist.

Bei der Welpenerziehung geht es nicht um das Vermitteln eines komplexen Regelwerkes, sodass wir als Besitzer unbeschadet den Alltag mit unserem Hund überstehen, sondern es geht darum, dem jungen Hund Regeln zu vermitteln, die ihm helfen sich zu orientieren und die die Bindung zu Ihnen stärken, sodass gegenseitiges Vertrauen wachsen kann.

Erwarten Sie nicht von Ihrem Hund, dass er unsere Welt versteht. Helfen Sie ihm, indem Sie ihm zeigen, dass Sie seine Welt verstehen.

Ihr Daik Lalzon



Inhalt

Vor dem Welpenkauf.....	2
Hund vs. Mensch.....	20
Empathie	37
Beziehungsaufbau	44
Aufgaben des Hundehalters.....	69
Wem gehört das Revier, wo bin ich sicher?	72
Das Innenrevier.....	75
Das Außenrevier.....	85
Sozialisierung auf Artgenossen.....	98
Beißhemmung.....	98
Welpenspielgruppen	101
Sozialisierung im Alltag.....	111
Rangordnung als Orientierung.....	112
Folgen an der Leine	117
Stubenreinheit	119
Hyperaktivität.....	121
Rückruf konditionieren	124
Ein Leben ohne Kommandos?.....	128
Futtertrieb	132
Halsband oder Brustgeschirr	132
Mehrhundehaltung	135
Lineare Hierarchie.....	137
Kreisförmige Hierarchie.....	139

Sternförmige Hierarchie	141
Interaktion zwischen Sozialpartnern	145
Eingrenzung von Freiräumen	146
Ein neuer Hund.....	147
Spiel oder Wettkampf.....	151
Unsicherheit und Ängstlichkeit.....	153
Woran erkenne ich Angst bei meinem Hund? ..	155
Angst beim Spaziergang	156
Habituatation oder Desensibilisierung	157
Straßenlärm	158
Trennungsangst	160
Scheu vor dem Menschen	162
Berührung bei Angstverhalten	166
Flooding	168
Stimme und Suggestion	168
Beschäftigung.....	170
Welpenspaziergang	175
Spiel mit dem Menschen.....	177
Jagen.....	182
Hat ein Hund Spaß an Sport?	198
Apportieren.....	205
Agility	206
Artfremde Beschäftigung	207
Der Weg bis zur Geburt.....	211
Entwicklung des Hundeverhaltens	218

Wozu gibt es eigentlich Hierarchien?

Durch eine Rangordnung oder eine Hierarchie werden bestimmte Rechte und Pflichten innerhalb einer sozialen Gruppe geregelt und für einen längeren Zeitraum festgelegt.

Der evolutionäre Nutzen einer Rangordnung besteht darin, dass Konflikte zwischen den Mitgliedern einer Gruppe, beispielsweise um Futter oder Wasser, auf ein Minimum beschränkt bleiben und so Beschädigungskämpfe vermieden werden. Jedes Mitglied dieser Gruppe weiß, wann es Zugang zu einer Ressource hat und wann es anderen den Vortritt lassen muss. So wird die Gefahr der Dezimierung oder Schwächung der Gruppe durch Konkurrenzkämpfe reduziert.

Ranghohe Tiere haben größere Fortpflanzungschancen als ihre rangniederen Artgenossen. Auch dies ist langfristig ein Vorteil für den Fortbestand der Gruppe, da sich nur das Erbmaterial der jeweils Erfolgreichsten vermehren soll.

Zugleich haben ranghohe Individuen bestimmte Pflichten, beispielsweise bei der Beobachtung und der Abwehr von Gefahren, beim Führen der Gruppe oder beim Schlichten von Streitigkeiten zwischen rangniederen Tieren.

Eine Rangordnung in einem Rudel sorgt für dauerhaften Frieden in der Gruppe und vermindert den individuellen Stress jedes einzelnen Mitgliedes.

In einem Wolfsrudel treffen die Leittiere die wichtigen Entscheidungen und herrschen über das Rudel. Sie tragen die Verantwortung für das Überleben des gesamten Clans.

Wenn die Leittiere über ihr Rudel herrschen, sind sie den anderen Mitgliedern der Gruppe gegenüber dominant. Grundsätzlich ist Dominanz nichts Negatives und bedeutet lediglich, dass jemand herrscht und dass diese Herrschaft von denen, über die geherrscht wird, anerkannt wird. Meist gibt es in der Hundeerziehung gerade in diesem Punkt die größten Missverständnisse. Denn es ist nicht möglich, die Anerkennung einer Herrschaft zu erzwingen. In der freien Natur wäre dies undenkbar. In einem Wolfsrudel sind diejenigen die Leittiere, die von allen anderen Anerkennung genießen, weil sie die meiste Erfahrung haben und über die nötige Intelligenz und Sozialkompetenz verfügen, um das Rudel zu führen. Die Tiere erkennen die Dominanz der Leittiere an, weil es für die gesamte Gruppe Sinn macht. Die Leittiere können die Führungsaufgaben besser erledigen als jeder andere in dem Rudel. Sie genießen deshalb das

Vertrauen der Gruppe und haben es nicht nötig, Anerkennung mit Gewalt zu erzwingen. Solange die Leittiere es schaffen, die Bedürfnisse des Rudels zu erfüllen, wird auch niemand auf die Idee kommen, die Führungsposition der Tiere infrage zu stellen.

Für die Erziehung Ihres Hundes bedeutet dies, dass Sie sich die Anerkennung Ihres Hundes nicht erzwingen können. Sie müssen sie sich verdienen.

Wenn Sie es schaffen, ihm alle seine Bedürfnisse zu erfüllen, wird auch Ihr Hund Ihre Führungsposition niemals infrage stellen. Aber neben dem Bedürfnis nach Nahrung ist das Sicherheitsbedürfnis von existenzieller Bedeutung für Ihren Hund.

Die meisten Verhaltensweisen, die wir als Problemverhalten kennen, resultieren aus dem Territorialverhalten unseres Hundes. Dieses Verhalten dient der Bedürfnisbefriedigung nach Nahrung und Sicherheit. Deshalb sollten wir wissen, welche Bedeutung das Revier für unseren Hund hat.

Der größte Feind im Leben eines Wolfes ist der Hungertod. Aus diesem Grund ist der territoriale Bereich, in dem das Rudel lebt, von existenzieller Bedeutung.

Sozialisierung auf Artgenossen

In der Sozialisierungsphase soll der Hund den Umgang mit den Sozialpartnern lernen, mit denen er es im späteren Leben zu tun haben wird. Er lernt die Rangordnung kennen, die in seinem Sozialverbund gilt, und lernt sich anderen gegenüber unterzuordnen. Die körpersprachlichen Signale, die ein Hund in seinem Leben braucht, um sich seinen Artgenossen gegenüber verständlich zu machen, muss er nicht lernen. Er kann sie von Geburt an zeigen. Im Umgang mit seinen Geschwistern muss er jedoch lernen, diese Signale zu interpretieren, wenn sie von anderen Hunden gezeigt werden.

Beißhemmung

Welpen und Junghunde lernen aufgrund ihrer noch nicht ausgebildeten Beißhemmung, inwieweit sie die Signale des anderen richtig verstanden haben. Da die Kleinen mit ihren spitzen Zähnen ohne Hemmung zubeißen, lernen sie schnell, wann ihr Verhalten unangemessen war. Durch die Reaktionen ihres Gegenübers merken sie auch, ob sie selbst unangemessen stark zugebissen haben. Das Spiel wird daraufhin beendet oder der Gebissene wendet sich ab. Die Welpen lernen so, ihre Beißkraft zu dosieren und den Umständen entsprechend richtig anzuwenden. Sie

können nun die instinktiven Signale ihres Spielpartners interpretieren, die er sendet, wenn er sich unterwirft oder beschwichtigen möchte.

Die Beißhemmung von erwachsenen Tieren ist ein natürlicher Schutz, wodurch Verletzungsrisiken innerhalb einer Gruppe vermieden und die Jagdtauglichkeit des Rudels aufrechterhalten wird. In einem gewissen Maße wird auch die Gesundheit der einzelnen Sozialpartner gesichert. Die natürliche Beißhemmung schließt jedoch keine rudelfremden Tiere ein. Bei der Verteidigung des Territoriums wird



Abbildung: Welpen erlernen die Beißhemmung im Spiel.

sehr selten gibt und auch nur dann, wenn er das Rückrufkommando befolgt. So hat auch dieser Hund einen Grund, zu Ihnen zurückzukommen.

Ein Leben ohne Kommandos?

Was bedeutet ein Kommando für unseren Hund? Ein Kommando tut nichts weiter, als bei unserem Hund eine Erwartungshaltung auf eine Belohnung zu wecken. Es gibt allerdings auch Kommandos, die eine Sanktion ankündigen. In beiden Fällen zeigt der Hund also ein zuvor konditioniertes Verhalten, um entweder eine Belohnung zu bekommen oder einer Bestrafung zu entgehen. Im Alltag ist es meist so, dass die wenigsten Kommandos, nachdem sie erfolgreich konditioniert wurden, auch tatsächlich belohnt werden. Das Ergebnis ist, dass der Hund eine Erwartungshaltung aufbaut, wenn er das Kommando wahrnimmt, er dann jedoch Frustration aufbaut, weil die Erwartung nicht erfüllt wurde. Diese Form der Interaktion würde ich aus Sicht eines Hundes als negativ bezeichnen.

Wenn der Hund ein Kommando nur deshalb befolgt, weil er Angst vor einer möglichen Sanktion hat, ist diese Art der Interaktion sowieso von vornherein negativ geprägt und hat damit nichts in der Hundeerziehung zu suchen.

Wir müssen uns also die Frage stellen, was in unserem Hund vorgeht, wenn wir ihn mit einem Kommando zu Verhalten zwingen.

Wenn Sie möchten, dass Ihr Hund bei Ihnen läuft, verwendet man im Allgemeinen das Kommando „Fuß“. Was macht nun ein Hund, wenn er das Kommando hört? Wahrscheinlich befindet er sich weiter weg von Ihnen, sonst bräuchten Sie das Kommando ja nicht. Er wird einen Grund dafür haben, dass er dort ist, wo er sich gerade aufhält. Aus seiner Sicht hat sein Verhalten einen Sinn. Nun zwingen Sie Ihren Hund etwas abzubrechen, was er gerade tun möchte, und nötigen ihn neben Ihnen zu laufen, was er ja anscheinend gerade nicht möchte. Sie agieren also gegen ein Bedürfnis Ihres Hundes. Interaktion mit Ihrem Hund erfolgt negativ, was in Bezug auf die Beziehung zu Ihrem Hund nicht wirklich förderlich ist. Wenn Sie wollen, dass Ihr Hund bei Ihnen läuft, sollten Sie ihm auch einen Grund dafür geben. Wenn er bei Ihnen alles bekommt, was er woanders nicht bekommt, wird er nicht mehr von Ihrer Seite weichen.

Genauso verhält es sich mit dem gleichen Kommando in einer anderen Situation. Sie sehen in der Ferne den Erzrivalen Ihres Hundes auf Sie zukommen. Sie nehmen Ihren Hund an die Leine und geben ihm das

Mehrhundehaltung

Viele Hundeliebhaber stehen vor der Entscheidung, einen zweiten Hund zu adoptieren.

Mehrhundehaltung bringt eine Reihe Fragen mit sich, über die man sich Gedanken machen sollte, bevor man sein heimisches Rudel vergrößert.

Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob Sie einen Hund oder zwei Hunde halten. Ob Sie zwei oder zwanzig Hunde halten, spielt hingegen kaum eine Rolle.

Haben Sie sich einmal über die Beziehungsstrukturen in Ihrem heimischen Rudel Gedanken gemacht, ist es auch nicht wichtig, wie viele Mitglieder Ihr Rudel hat. Jeder in dem Sozialverbund hat dann seinen festen Platz und weiß, wer in welchen Situationen die Entscheidungen trifft und die Gruppe führt. Häufig beginnen Hundehalter erst über die Beziehung zu ihren Hunden nachzudenken, wenn es zu Problemen innerhalb des Sozialverbundes kommt. Damit die Hunde sich in ihrem sozialen Umfeld zurechtfinden, ist es wichtig, ihnen schon als Welpen zu zeigen, welchen Platz sie innerhalb der Gruppe einnehmen und welchen Entscheidungsfreiraum sie haben.

Die Art der Beziehung, die wir zu unseren Hunden haben, und die der einzelnen Hunde untereinander ist entscheidend für die Rollen- und Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppe.

Es gibt verschiedene Beziehungsmodelle, die in bestimmten Konstellationen alle ihre Berechtigung haben. Je nachdem wie Beziehungen zu den anderen Mitgliedern eines Rudels entstehen, ordnet ein Hund seine eigene Position in der Gruppe ein. Ist er zum Beispiel ein eher schwächeres Tier mit wenig Durchsetzungsvermögen und muss sich ständig in Konfrontationen unterwerfen, wird es sich selbst eher als ein rangniedereres Tier ansehen. Muss das gleiche Tier sich nun nicht mehr in Konkurrenzsituationen gegenüber den anderen behaupten und hat somit den gleichen Freiraum wie alle anderen, wird es sich auch eher als gleichwertig den anderen gegenüber betrachten.

Den Rang, den ein Hund innerhalb einer Gruppe hat, gilt nur für diese eine Gruppe. Kommt ein Alpharüde in eine ihm fremde Gruppe, kann es passieren, dass er dort wesentlich weniger Entscheidungsfreiraum und damit eine niedrigere Rangposition hat. Deshalb gibt es auch nicht den alles dominierenden Alphahund. Nur wenn man das gesamte Rudel sieht, kann man

Trennungsangst

Dass ein Hund Angst empfindet, wenn er alleine bleiben muss, ist extrem selten. Meist zeigt sich Trennungsangst nur dann, wenn frühere Ereignisse dazu geführt haben, dass sich der Hund in einer bedrohlichen Lage befand, während er alleine war. Hat der Hund Trennungsangst, zeigt sich dies dadurch, dass er sich meist in eine Ecke oder an einen bestimmten Ort zurückzieht, winselt, zittert, speichelt oder stark hechelt.

Hunde, die in der Wohnung umherlaufen, Gegenstände zerstören, lauthals bellen, jaulen oder winseln, während sie hektisch umherlaufen, leiden nicht unter Trennungsangst. Meistens zeigt sich dieses Verhalten aus zwei Gründen.

Zum einen erleidet der Hund Stress durch den Bindungs- und dem damit einhergehenden Orientierungsverlust, durch den fehlenden Sozialpartner. Meist äußert sich der Hund dann durch Wimmern oder Jammern. Hat der Hund sich neu orientiert, wird er sich auch wieder beruhigen. In der Regel dauert die Neuorientierung weniger als 20 Minuten.

Zum anderen kann der Kontrollverlust des Hundes dazu führen, dass er in Panik gerät. Er hat keinen